

9. Da blickt Herr Heinrich tief bewegt
hinauf zum Himmelszelt:
„Du gabst mir einen guten Fang! —
Herr Gott, wie dir's gefällt!“

82. Heinrich I., der Finkler. (919—936).

Oskar Schwebel. (Gekürzt.)

Deutsche Kaisergeschichten. Bielefeld und Leipzig. 1875. S. 69.

Am 14. April 919 kamen die Sachsen und Franken zu Fritzlar a. d. Eder zusammen, dort ward Heinrich zum Könige ausgerufen. Unter dem Rufe: „Heil und Segen dem König Heinrich!“ gelobte das deutsche Volk dem neuen Herrscher Treue.

Die Kaiserkrönung lehnte Heinrich ab. Nicht das Reich Karls des Großen, Deutschlands Herrlichkeit wollte er wieder herstellen und unter den Fürsten des Reichs nur für den ersten vieler gleichgestellten gelten. Auch sah er ein, daß der Einfluß der hohen Geistlichkeit gebrochen werden müsse, wenn Deutschland glücklich werden sollte.

Nun ging es frisch und fröhlich an die Arbeit, die Stammesherzöge wieder durch ein gemeinsames Band zu vereinigen. Zunächst beugte sich der Herzog Burchard von Schwaben der überlegenen Macht der Sachsen, dann wandte sich Heinrich gegen Arnulf von Bayern. Trotzig erwartete dieser den König vor den Mauern Regensburgs, ein gewaltiges Heer war um ihn versammelt. Da schickte Heinrich Boten wegen einer Zusammenkunft. Arnulf stellte sich ein. Freundlich redete Heinrich ihn an: „Was widerstrebst du Gottes Gebot? Mich hat nun einmal das Volk zum Könige gewählt. Hättest du den Wahlsruf erhalten, niemand würde dir freudiger gehorchen als ich. Sieh dort unsere Heere, — willst du um deines Ehrgeizes willen das Blut so vieler Tausende vergießen?“ Arnulf überlegte mit den Seinen, dann unterwarf er sich dem Könige und erhielt fast alle seine Rechte wieder.

Auch Lothringen ward wiedergewonnen. So war das Jahr 925 herangekommen. Diese sechs ersten Jahre Heinrichs sind von unberechenbarer Wichtigkeit für Deutschlands Wohl gewesen. Heinrich hat es bewirkt, daß wir Deutschen ein Volk, ja ein Volk blieben, denn ohne Einheit wären die einzelnen Stämme den Fremden erlegen, die deutsche Art wäre vom Erdboden verschwunden. Eine schöne Befriedigung mußte in Heinrichs Seele einziehen, wenn er sein Werk überblickte. Aber es galt, rüstig weiter zu schaffen.

Heinrich und die Wenden.

Die Wendenlande, welche heut die Mark Brandenburg bilden, sind ein durch die Gewalt der Waffen dem deutschen Reiche einverleibtes Land. Aber erst durch Ströme von Blut konnte es für Deutschland gewonnen werden. Auf keiner Stelle des weiten Reichsgebietes ist deutsche Kraft thätiger und erfolgreicher gewesen als in den nördlichen Landchaften um Elbe und Oder. Ehe die deutsche Sitte hier eine feste Stätte fand, mußten viele Jahrhunderte unter Anstrengungen